

## Fragen zum Verhältnis Judentum – Christentum

(Verfasser: Reiner Wehrenfennig)

Eigentlich ist die Problematik beliebig erweiterbar: wie geschieht es, dass Menschen mit größt möglicher Gottesnähe (Abraham, Buddha, Jesus, Mohamed...) zu Lebzeiten nur von wenigen wirklich verstanden werden und später zu riesigen Bewegungen führen, die wir Religionen nennen. Was ändert sich aber inhaltlich an der Beziehung zwischen Mensch und Gott bei diesem Prozess? Wie wird aus einer durch ein persönliches Verhältnis mit Gott indizierten Menschenliebe des vermeintlichen „Religionsgründers“ eine religiös motivierte Abgrenzung seiner Anhänger zu Menschen anderen Glaubens bis hin zum Terrorismus? Wie entsteht religiöse „Gelehrsamkeit“ und wie entstehen Institutionen, die diese Gelehrsamkeit auf Richtigkeit überwachen müssen? Was bedeutet eigentlich „glauben“ wirklich?

Es gibt also vermutlich eine Trennung zwischen Judentum und Christentum, die sich wohl insbesondere am Anspruch und der Auslegung der Messianität fest macht, ebenso wie der Islam mit dem Christentum im Streit ist, ob nicht Mohamed der größere Prophet sei als Jesus. Das ist allzu menschlich, denn auch bereits die Jünger Jesus stritten sich um den Platz an seiner Seite, wenn sie denn dann beim Vater im Himmel Wohnung nehmen würden.

Die äußerlich empfundene Trennung der Religionen löst sich aber auf, wenn man in jeder Religion die wirklich „Glaubenden“, also die, die in einer persönlichen Beziehung zu „ihrem Gott“ stehen, wahrnimmt: im Judentum die Kabbalisten, Chassidim, im Christentum die Mystiker, im Islam die Sufis usw.. Es gibt also über all die „äußere Religion“, die sich fest macht an der Einhaltung von Glaubensregeln, an das „Für wahr halten bestimmter Doktrinen“ und die „innere Religion“, bei der die Menschen versuchen, ihrem Vorbild ähnlich zu werden, indem sie versuchen, dessen Erfahrungen mit Gott auf ihr eigenes Leben zu übertragen.

Am Beispiel der Entwicklung des Christentum lässt sich dies beispielhaft darlegen.

Da ist ein Mensch – Jesus genannt – der seinem Herzen folgend sich zu den ärmsten der Armen, den gesellschaftlichen Randgruppen aus Mitleid hingezogen fühlt (Huren, Zöllner, Ehebrecher..). Er sucht also Kontakt zu Menschen, mit denen die sich damals im Judentum bereits etablierten religiösen Führer aus Gründen der „religiösen Regeln“ und der „Bewahrung der Reinheit“ nicht nähern durften (vgl. Gleichnis vom barmherzigen Samariter).

Dieser Mensch Jesus hat offenbar Gottesnähe empfunden, was in der Taufszene bei Johannes dem Täufer zum Ausdruck kommt: „...der Himmel öffnete sich und der Geist Gottes kam in Form einer Taube auf ihn hernieder... eine Stimme sprach: dies ist mein lieber Sohn, an dem ich wohlgefallen habe...“. Hier hat also ein Mensch zutiefst empfunden, dass er von der größten, denkbaren Liebe/Güte (the will to bestow) getragen ist, von IHM!

Wir drumherum stehenden werden bei der Szene sofort den Verdacht haben, dass dies ein wirklich besonderer Mensch sein muss. Warum? Weil wir nicht diese Gottesnähe wie Jesus empfinden können (noch nicht!). Genau das ist der Grund, warum Jesus von der entstehenden Institution Kirche als einzigartig und schließlich stellvertretend von uns weg an die Seite Gottes gerückt wurde. Man muss ihm nicht mehr nachfolgen wollen – geht nicht, denn er ist ja was absolut besonderes, die Ausnahmeerscheinung schlechthin, der „einzige“ Gottessohn“

- dafür haben wir lediglich an ihn in seiner Rolle als Erlöser und Vermittler zu glauben, dass er alles für uns vollbringt.

Hier kommt also das alte Problem auf: kann ich mich selbst erlösen? (Vorwurf der Christen an die Buddhisten: natürlich nicht! – vielleicht auch ein Vorwurf der Christen an die Kabbalisten, die an ihrer Korrektur arbeiten). Wer handelt eigentlich? Wo bleibt dabei der freie Wille und die Verantwortung? Alle Religionen haben sich mit diesen Fragen beschäftigt und Antworten gefunden – doch wer kennt sie wirklich?

Was also heißt glauben wirklich? „Faith above Reason“ – Vertrauen über Taktieren und Argumentieren stellen. Natürlich erlösen wir uns nicht selbst, aber wir sollen an uns arbeiten, ja wir können schlicht ohne diese Arbeit an uns nicht so weiterleben, wie wir es bis jetzt taten. Dies ist unser Anteil – der Rest ist Ohr Makif.

Jesus ist mit diesem Gottesvertrauen natürlich mit den damaligen religiösen Führern, den Schriftgelehrten und Pharisäern in Konflikt geraten. Während diese unter römischer Herrschaft taktierten (Kaiphas: lieber ein Jude=Jesus stirbt, als das ganze Volk) und kolaborierten, sich also ihrer Menschenfurcht hingaben, lebte Jesus die einzige Furcht, die es erlaubt, wirklich Mensch zu sein, die Gottesfurcht. Er lebte sie bis zur letzten Konsequenz – seinen eigenen Tod! Er ist an seinem Gott nie verzweifelt, nein er ist an seinen Mitmenschen verzweifelt, die nicht fühlen konnten wie er (Szene in Getzemane) und konnte dennoch ihnen vergeben: „... Herr vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun“.

Wenn Menschen mit wahrer Menschlichkeit konfrontiert werden, finden sie entweder sofort und unmittelbar zu Gott oder sie werden zu Mördern. Die Konfrontation mit der eigenen Ferne zu den göttlichen Attributen kann zur Verzweiflungstat führen. Dies ist der wahre Grund der Kreuzigung Jesu und vieler weiterer Massaker der Menschheitsgeschichte in wessen Namen auch immer.

Die Pharisäer zur Zeit Jesu lebten in einer Naherwartung des Messias in politischer Hinsicht: Sohn Davids. Also ähnlich, wie heute überall der Islam Gottesstaaten errichten will. Dies ist vermutlich nicht die Kabbalistische Messiasvorstellung, welche meines Wissens eher einen Zeitraum beschreibt, nämlich den der endgültigen Korrektur (Gmar Tikun). Jesus selbst hat es zurückgewiesen, als Messias bezeichnet zu werden. In Mk 10,17ff redet ein reicher Jüngling ihn an: „Guter Meister“.. – Jesus erwidert: „was nennst du mich gut? Keiner ist gut denn einer: Gott“. Doch bereits in den Evangelien (z.B. Mattheus) verdichtet sich der Glaube an die Besonderheit Jesu im Sinne einer Messianität. Aber auch hier dürfen wir menschliche Gründe vermuten, die aus Konflikten im Zusammenleben der jüdischen und nicht jüdischen Teile der jungen christlichen Gemeinde resultieren (die einen halten an der Einhaltung ihrer jüdischen Vorschriften fest, die anderen benötigen diese nicht).

Auch der Einzug Jesus am „Palmsonntag“ ist messianisch fehlgedeutet worden. Jesus wollte nicht politisch gegen die römische Besatzung agieren. Er ist eben nicht als „Sohn Davids“ aufgetreten, denn er zitiert Psalm 110, das Gebet Davids, in dem David selbst den Messias seinen Herrn nennt und der gesandte Gottes also kein Davidsson sein kann – will sagen – nicht mit irdischer Machtentfaltung das Heil Gottes durchsetzt.

Die damalige Kritik Jesu an den Gelehrten lässt sich beliebig auf heutige Verhältnisse in den Kirchen, Synagogen und Moscheen übertragen. Es wird immer und überall Menschen geben, die ein inniges Verhältnis zu Gott mit Macht über Menschen verwechseln.

Zu guter letzt noch als Anregung tabellarisch:

### **THESE 1: Das Christentum hat seine Wurzeln im Judentum.**

Argumente:

1. Das Christentum bezieht sich neben dem „Neuen Testament“ auf die Quellen des Judentums (als „Altes Testament“ zusammengefasst)
2. Jesus war Jude von Geburt
3. Jesus wurde jüdisch erzogen
4. Jesus handelte im jüdischen Kulturraum, wenn auch unter römischer Besatzung
5. Jesus stand im Gespräch mit jüdischen Führern und Gelehrten
6. Jesus sammelte seine Schüler aus diesem Kulturraum
7. Jesus lehrte die jüdischen Gesetze: er wollte sie nicht auflösen sondern wahrlich erfüllen
8. Er wurde von seinen Schülern auch als Rabbi bezeichnet
9. Die Geschichte vom 12 jährigen im Tempel und sein Wiedererscheinen erst mit ca. 30 Jahren und sein kurzes, öffentliches Wirken lassen in der Zwischenzeit eine spirituelle Schulung vermuten (Theorien: Qumran, Essener etc.).
10. Jesu Überzeugung: Das höchste Gebot „Du sollst G'tt den Herrn lieben von ganzem Herzen..., das andere aber ist im gleich: liebe deinen nächsten wie dich selbst“

### **THESE 2: Jesus stand im Konflikt mit dem „machthabenden“ und „gelehrten“ Judentum**

Argumente:

1. Er erlaubte seinen Jüngern das Essen der Schaubrote im Sinne von: Linderung menschliche Not ist wichtiger als die Einhaltung religiöser Gesetze; er heilte am Sabbat;
2. Er warf religiösen Führern vor, sie seien blinde Blindenführer, sie versagten den Menschen den Zugang zu G'tt und finden selber nicht zu ihm usw.
3. Er konnte erzürnt die Vermischung von Geschäftemacherei und religiöser Praxis am Ort der Gottesnähe im Tempel sabotieren.
4. Er Widerstand der Versuchung, religiöse Ziele in politische Strategien einzubinden: „Gebt dem Kaiser was des Kaisers ist“ in der Steuerfrage.
5. Jüdische Gelehrte klagen ihn an in seinem Anspruch der Gottesnähe (Gotteslästerung). Sie konstatieren einen unzulässigen Einzigartigkeitsanspruch, den die spätere junge Christenkirche aufgreift bis hin zur Erlösungslehre des stellvertretenden Opfers durch den Kreuzestod: (... Ich und der Vater sind eins...)(... ehe noch Abraham war, bin ich...) . Jesus selbst hat sich offenkundig so nicht gesehen: ( ... was nennt ihr mich Meister...), er nannte sich selbst „Menschensohn“. Er war im Gegenteil entsetzt, dass seine Jünger nicht gleiches vermochten wie er. Er hielt seine Gottesnähe (Gottessohnschaft) als eigentliches Ziel des Lebens für jeden Menschen

6. Er wurde von manchen Anhängern und Gegnern als erhoffter Messias in Form eines politisch religiösen Führers betrachtet.
7. Er wurde von religiösen Gruppen herausgefordert z.B. in der Frage der Wiedergeburt (unterschiedliche Vorstellungen der Saduzäer und der Pharisäer). Die religiöse und menschliche Autorität seiner Worte und deren Wirkung auf das Volk wurde bestritten.
8. Die etablierten religiösen Kräfte Israels fordern schließlich seinen Tod auch gegen die Begnadigungstendenzen der römischen Machthaber (Pilatus: „ich wasche meine Hände in Unschuld). Eine Rolle spielt dabei der „Hohe Rat“.

**THESE 3: Bei der Gründung der ersten christlichen Gemeinden nach Jesu Tod findet eine Lockerung der Einhaltung jüdischer, kultischer Gesetze statt, auch um es den neu Eintretenden anderer Herkunft leichter zu gestalten. Hiervon handeln die Apostelbriefe und von den Konflikten, die dabei auftreten. Die Institutionalisierung als Kirche beginnt: Festlegung kanonischer Schriften etc., damit auch Ab- und Ausgrenzung anderer Gruppierungen**

Argumente:

1. Es wird der griechische Kulturkreis adaptiert. Ebenso die von dort stammenden Philosophien, besonders durch die Gestalt des Paulus. Dreieinigkeitslehre von Vater, Sohn und Heiliger Geist etc.
2. Die ersten Konzilien legen Glaubensregeln fest in Form von als einzige Wahrheit erkannten Glaubenssätzen.
3. Institutionalisierung als ein Ersatzinstrument für den verlorenen, charismatischen Führer
4. Abstraktion des konkreten Lebensvorbildes Jesu bis hin zum Stellvertreterbild der christlichen Erlösungslehre (Ich selbst kann nicht so „gut“ werden, also brauche ich ihn als Stellvertreter). Dies ist der Hauptkritikpunkt vieler christlicher Gruppierungen, die eine Möglichkeit der eigenen Mitwirkung an der Vervollkommnung für völlig aussichtslos halten (z.B. gegenüber dem Buddhismus oder dem Hinduismus). Aus meiner Sicht aber ein Missverständnis der Person Jesu und seines Anliegen.

### Schlussfolgerungen und Fragen:

Vermutlich ist die spirituelle Größe Jesu von den einfachen jüdischen Menschen (Fischer) etc. eher erkannt worden als von den religiösen Führern, weil letztere sich mit den römischen Machthabern teils im Konflikt aber auch teils in Kolaboration befanden. Jesus erkannte im Sinne jeder spirituellen Größe, dass die einzige Änderung der Welt im Inneren des Menschen beginnt.

Vielleicht ist dies der Grund, warum ihn einer aus den eigenen Reihen an die eigenen Leute verraten hat, aus Verzweiflung, weil sein Meister zu unpolitisch war: Judas. Es ist psychologisch nicht einzusehen, dass ein Verräter sein „Opfer“ mit einem Kuss verrät (weniger hätte es auch getan!), es sei denn, er hielte es als letzten Ausweg dafür, dass der so Preisgegebene, sein geliebter Lehrer, auf diese Art doch noch gezwungen wird, nun doch dem religiös politischen Auftrag gegen die römischen Machthaber zu folgen. Dieser Verrat in diesem Konflikt führt folgerichtig zum Selbstmord des Judas.

Der Hohe Priester Kaiphas scheint lieber den „Tod des einen hinzunehmen als den Tod des ganzen Volkes“, denn er fürchtet die Auseinandersetzung mit den römischen Machthabern. In diesem politischen Kalkül ist kein Platz für spirituelle Größen.

Am Rüsttag setzt sich ein Mitglied des Hohen Rats Joseph von Arimathäa dafür ein, wenigstens den Leichnam Jesu von den römischen Machthabern zu erhalten und zu begraben.

Offensichtlich war Jesus also auch in den religiösen Kreisen bekannt.

1. Ist die Messiasvorstellung des allgemeinen Judentums aus kabbalistischer Sicht falsch verstanden worden (personalisiert) und wurde sie daher zum Verhängnis für einen Menschen, der ein entsprechendes, spirituelles Niveau erreicht hatte? (Messias als Gmar Tikkun und nicht als kommende Einzelperson?)
2. Ist aus kabbalistischer Sicht zwar das Festhalten am Buchstaben der Thora notwendig, wird dies aber nicht auch eher im Sinne Jesu verstanden, dass die Nächstenliebe Vorrang haben sollte im Konfliktfall mit den Nöten des täglichen Lebens? (hier vor allem bei der Einhaltung ritueller Gesetze)
3. Ist die Vorstellung „Ich und der Vater sind eins“ und .. „so werden wir eins sein wie der Vater und ich“ nicht auch kabbalistisches Gedankengut? (Kli!)
4. Ist der Opfergedanke der Christlichen Kirche im Sinne von „G'tt näher kommen“ und im Sinne einer Stellvertretung nicht eigentlich jüdischer Herkunft?
5. Fordert dann aber ein Opfer nicht die bewusste Hingabe der Gabe, statt wie im Falle Jesu die Wut der Unfähigkeit der Masse, einen wahren Menschen in ihren Reihen zu ertragen?
6. Ist die Aussage Jesu „kein Jota am Gesetz wird vergehen... ich bin nicht gekommen, das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen“ nicht auch kabbalistischer Natur?
7. Ist der Glaube an die Reinkarnation im jüdischen Glauben umstritten? (Pharisäer/ Sadduzäer). Und ist Jesu hier bei der Beantwortung der „Frage vom blind Geborenen“ (wenn einer blind geboren wurde, war es seine Schuld oder die seiner Eltern?) nicht auch in kabbalistischer Tradition?
8. Deutet die Verwendung der vielen Gleichnisse durch Jesu nicht auf eine kabbalistische Herkunft (Sprache der Zweige)?
9. Ist die Übereinstimmung Jesu mit dem höchsten Gebot „du sollst G'tt den Herrn lieben mit ganzer Seele, mit ganzem Herzen..... und das andere ist im gleich: du sollst deinen nächsten lieben wie dich selbst“ nicht auch der Kern kabbalistischen Strebens
10. Wo sind eigentlich die Unterschiede zwischen jüdischem und christlichem Glauben, wenn man von ihren Verformungen auf beiden Seiten mal absieht?